

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der practische Baumgärtner

Dreßler, Achilles

Carlsruhe, 1816

Dritte Abtheilung

[urn:nbn:de:bsz:31-329615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329615)

Dritte Abtheilung.

Das Ausgraben, Versetzen, Beschneiden, Anbinden und übrige Unterhaltung der Obstbäume, vom Aussetzen aus der Baumschule an, bis in ihr höchstes Alter.

§. 78.

Die Zeit, wenn ein Baum zum Ausgraben aus der Baumschule tüchtig ist, läßt sich nicht wohl zum voraus bestimmen, indem einer vor dem andern stärker wächst; doch ist mancher nach dem Veredeln schon im vierten, ein anderer aber erst im fünften, und wieder einer wohl gar im sechsten Jahr tauglich. Eigentlich soll ein hochstämmiger Baum nicht eher aus der Baumschule genommen werden, bevor er nicht eine ordentliche Krone hat, und

sein Stamm wenigstens ein Zoll im Durchschnitt dick ist.

Gingegen ist es auch kein Vortheil, sowohl für den Baum als auch für die Baumschule selbst, wenn dieser zu lange darin steht, alt und dick wird. Denn so wenig es nußt, ein schwächliches oder zu junges Bäumchen in einen Baumgarten, an Chausseen, oder aufs Feld zu pflanzen, eben so wenig ist es nützlich einen zu starken, oder gar schon entkräfteten Baum aus der Baumschule an gedachte Derter zu setzen, weil derselbe schon viel stärkere Wurzeln hat, die beim Ausgraben (um die Nebenstehenden zu schonen), und auch beim Beschneiden schwerer und heftiger verwundet werden, muß, und wenn alsdann noch (von Unwissenden, welches gewöhnlich der Fall ist) die Aeste der Krone nicht auch nach Verhältniß der Wurzeln stark genug zurück geschnitten werden, so steht solcher Baum oft viele Jahre da, ehe er nur einen seiner Stärke gemäßen Wachsthum zeigt (weil die wenigen Wurzeln das viele und starke Holz nicht ernähren können), unterdessen ein jüngerer Baum den gedachten starken weit

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 105
übertrifft; ja! und wenn letzterer nicht noch
besonders gut gepflegt wird, so stirbt er wohl
nach und nach ganz ab. Daher beseitige
man das so allgemeine Vorurtheil vieler un-
wissenden Leute, nur nach den allerstärksten
Bäumen zu haschen, sondern ziehe jederzeit
solche, welche die angegebene Dicke eines star-
ken Follis im Stamm haben, dabei gesund
sind und einen lebhaften Trieb zeigen, dem
Stärkern vor.

§. 79.

Es ist kein leichtes Geschäft, junge
Bäume in einer Baumschule gut auszugra-
ben. Dazu gehören zwei erfahrene und starke
Männer. Wollte man dieses einigen Tagelöh-
nern anvertrauen, die keine Wissenschaft und
Vorthail hierin haben, die würden nicht allein
manchen ausgegrabenen Baum verschänden,
sondern auch noch mehr Schaden an den
nächststehenden anrichten, der nicht leicht zu
ersetzen wäre.

Einen Baum gut ausgraben, nenne ich
seine sämmtliche Wurzeln weder mit der Schau-
fel zerstoßen oder anstechen, noch weniger eine

ganze Wurzel von der andern abreißen, sondern ihn sowohl am Stamm als an der Wurzel ganz unbeschädigt aus der Erde heben; denn in diesem Alter hat selten ein Baum zu viel Wurzeln, daher ist es von großer Wichtigkeit dieselbe zu schonen.

Es ist unnöthig, wie viele Leute das Vorurtheil haben, dem Baum seine Wurzeln so lang, bis zur äußersten Haarwurzel herauszugraben, denn man würde nicht allein viel mehr Zeit damit verschwenden, sondern auch in der Baumschule ein entsetzliches Gewühl (hauptsächlich bei den Äpfeln, deren Wurzeln ohnehin mehr horizontal laufen, wie bei den Birnen) anrichten, und weil beim Wiederversetzen jedem Baum seine Wurzeln doch verhältnißmäßig zurückgeschnitten werden müssen, so wäre dies ohnehin auch von keinem Nutzen. Daher steche man alle Hauptwurzeln in einer ordentlichen Länge mit scharfen Spaten ab, und dieses Ausgraben geschieht auf folgende Art. Zwei Männer, die gute und scharfe Stechschaukeln haben, stellen sich ein jeder zwischen eine der nächsten Linien des

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 107

Baumes, und räumen zuerst die obere Erde ungefähr Stuch tief, und in einem Schu Entfernung um den Baum herum behutsam ab, zeigen sich noch keine Wurzeln, so wird am Rande des Lochs in der nemlichen Entfernung vom Stamm immer tiefer gestochen, und die Erde auf beiden Seiten des Lochs gelegt, bis die mehresten Wurzeln sichtbar sind, nun ergreift einer den Stamm des Baumes, und zieht selbigen sanft gegen sich herüber, indem der andere auf seiner Seite die Wurzeln so tief wie möglich absticht, jetzt faßt der, welcher die Wurzeln auf seiner Seite abgestochen hat, den Stamm auch, und zieht ihn langsam gegen sich, alsdann wird derjenige, welcher den Stamm zuerst gehabt, die auf seiner Seite befindliche Wurzeln auch eben so tief abstechen können, ist etwa ein oder die andere Wurzel noch fest im Boden, so reiße man nicht zu stark, sonst könnte solche leicht abschlagen, sondern bewege ihn ganz sanft, dann wird man bald fühlen, auf welcher Stelle sie noch fest hält, und dem andern pünktlich anzeigen können, wo er solche abstechen soll, ohne weiter graben zu dürfen. Ist nun der

Baum ausgegraben, so werfe man das Loch gleich wieder zu, ehe ein anderer angegriffen wird, denn dadurch wird immer Ordnung und Reinlichkeit in der Baumschule erhalten.

§. 80.

Wenn eine Pflanzung von Obstbäumen unternommen wird, diese mag groß oder klein seyn, so bereite man alles vorher, ehe die Bäume ausgegraben werden, in einen fertigen Stand, nemlich die Löcher müssen gemacht, die Pfähle vorräthig, und was dazu gehört, soll parat seyn, damit die Bäume nicht lange der Luft ausgesetzt bleiben müssen, sondern sogleich wieder eingepflanzt werden können; denn es ist denselben sehr nachtheilig, und erschwert das Anwachsen außerordentlich, wenn die Wurzeln von rauhen Winden, besonders im Frühjahr ausgetrocknet, und vielmehr zusammengeschrumpft werden. Ist es aber einmal der Fall, daß wegen unvorhergesehenen Umständen die Pflanzung nicht gleich vorgenommen werden konnte, und die Bäume schon ausgegraben sind, oder von andern Orten hergekommen, so muß man sie sogleich bis

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 109
zur Pflanzung in die Erde gut einschlagen,
damit ihre Wurzeln stets frisch bleiben.

§. 81.

Ebenso gehört zum Versenden der Bäume viel Vorsicht, denn je weiter solche verschickt werden, je besser sie gepackt seyn müssen.

Sollten etwa hundert oder mehrere Bäume einige Stunde Weges auf dem Wagen geführt werden, so sollen selbige in Büschel zu fünf und zwanzig Stück, sowohl über den Wurzeln, die zuerst wohl in einander gelegt werden müssen, als auch unter den Kronen mit Weiden fest zusammen gebunden werden, und ehe man die Bäume auf den Wagen legt, muß zuvor ein gutes Strohlager gemacht, auch die Leitern, wo die Bäume sie berühren, mit Stroh umwickelt werden, damit sich solche nirgends reiben können, noch besser ist es aber, wenn der Fuhrmann zwei Flechten in den Wagen legt, hernach die Bäume gut darein packt, und mit Stroh zwischen allen Stellen, wo sie sich etwa verstoßen oder reiben können, ausfüllert, sollte der Wagen so voll werden, daß die Bäume oben über fest gebun-

den werden müssen, so sollen die Seiler, so weit sie die Bäume berühren, auch mit Stroh umwickelt werden, denn das bloße Seil reibt die Stämme der Bäume oft durch die ganze Rinde auf.

Ein anders ist es, Bäume viele Meilen Wegs zu versenden, diese müssen auch in Büschel je sechszehn in einen, so nahe wie möglich in einander gelegt, mit Weiden zusammengebunden, die Wurzeln mit nassem Moos gut ausgestopft, und mit Stroh von unten bis oben hinaus gut und fest eingepackt werden.

Sollten aber Bäume noch weiter, ungefahr gegen fünfzig Meilen oder darüber verschickt werden, so ist es wegen dem östern Umpacken auf den Post- oder Güterwägen, nebst dem vorgedachten Packen sehr nöthig, den ganzen Ballen noch mit Bastmatten oder grober Leinwand wohl einzunähen. Solche Bäume halten sich fünf bis sechs Wochen gut, ohne zu vertrocknen oder Schaden zu leiden.

§. 82.

Die beste Zeit Obstbäume zu versetzen, ist ohnstreitig das Spätjahr, auch den ganzen

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 111

Winter hindurch, so lange der Boden nicht zugefroren ist, doch wenn viele Bäume zu verpflanzen sind, so muß man solches nicht zu weit hinaus verschieben, sondern wenn es möglich ist, alles noch vor Anfang Decembers zu berichtigen suchen, weil man in diesem Monat vor starkem Frost nicht mehr sicher ist, und gewärtig seyn muß, mitten in der Arbeit gestört zu werden, und alles bis aufs Frühjahr stehen zu lassen.

Bei einem oder mehreren Bäumen, die noch den nemlichen Tag gepflanzt werden können, an welchem sie heraus genommen worden sind, hat es nicht so viel zu bedeuten, alsdann aber ist es nothwendig und von sehr guten Folgen, diese spätgesetzten Bäume, gleichwie die im spätern Frühjahr gepflanzten einzuschlämmen, welches ich weiterhin besonders empfehlen, und die guten Folgen davon erklären werde.

Oft hängt es aber auch von mancherlei wichtigen Umständen ab, Obstbäume erst im Frühjahr versehen zu können. Diese Zeit ist zwar nicht zu verwerfen, und besonders wenn

der Winter früh eintritt, so ist man wohl genöthigt, die Frühjahrspflanzung zu unternehmen.

Allein zum guten Gedeihen dieser Frühjahrspflanzung gehört mehr Sorgsamkeit und Fleiß, als zu der im Spätjahr.

§. 83.

Zum guten Wachstum und Gedeihen junger Obstbäume gehört vor allen Dingen eine gute Lage, und ein der Natur des Baums angemessenes Erdreich. Ueberall auf Anhöhen und in ebener Gegend, wo nur ein fruchtbarer Boden ist, gedeihet unter unserem vorzüglichen Himmelsstrich der Apfel-, Birn-, Pflaumen-, Nuß- und Kirschenbaum, und der Augenschein zeigt es deutlich, daß in einer heitern offenen Gegend der Apfel- und Birnbaum eben so gut gedeihet, als in einem eingeschlossenen Platz, Garten und dergl. Ja! in ersterer oft noch fruchtbarer ist, als in letzterem. Nur pflanze man keine Apfel- und Birnbäume, noch weniger Kirschen und Pflaumen in eine niedrige, fumpfsige, kaltgründige Gegend, woselbst sie mit den Wurzeln gleich

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 113

auf das Horizontal-Wasser kommen, denn diese Arbeit und der Kostenaufwand ist vergeblich.

Die Kirschenbäume, besonders die süßen, sind vor allen andern in Ansehung der Lage und des Bodens etwas empfindlicher, denn solche lieben eine vor dem Nordwind geschützte, etwas trockene, an einer Anhöhe liegende Gegend, und nehmen auch mit einem sandigen, sogar schifferigen Boden vorlieb. Pflaumen und Zwetschgen wachsen überall, wo ein urbarer Boden ist, und letztere kommen auch mit einer etwas feuchten Lage fort, doch gedeihen sie da nicht so gut, wie in einem nur mäßig feuchten Boden.

Pfirsig- und Aprikobäume, wenn deren Früchte schön und schmackhaft seyn sollen, gehören in einen eingeschlossenen Garten, entweder an Mauern als Espaliere, die die Morgen- und Mittag-Sonne haben, oder als Hochstämme an einen vor rauhen Winden geschützten Ort.

§. 84.

Zwergpfirsig-, Apriko-, Kirschen-, Pflaumen-, Aepfel- und Birnbäume, letztere auch

zu Pyramiden, Kessel oder halbkugelförmig gebildete Stämme, sollen nur in eingezäunte Gärten gepflanzt, und durch einen geschickten Gärtner erzogen und gepflegt werden. Da die Lage und der Boden der Gärten, ja! letzterer oft in einem Gartenland verschieden ist, so kann es auch nicht einerlei seyn, was für Zwergbäume, in Ansehung deren Unterlagen oder Wildlinge, worauf sie veredelt sind, in jeder Lage und Boden gepflanzt werden. Zum Beispiel Pfirsigbäume auf Mandeln veredelt, sollen nur in einen warmen, leichten, trockenen und etwas erhöht liegenden Boden an eine Mauer oder gute Bretterwand, die gegen Mittag oder Mittag und Abend hin liegt gepflanzt werden. Hingegen diejenigen auf Pflaumen veredelt, sind dauerhafter, und können in jedem mäßig feuchten guten Erdreich gedeihen, in so fern dasselbe nur nicht zu kaltgründig ist, und zu tief liegt.

Apriko, die auf Pflaumen veredelt sind, wachsen in jedem guten Boden, nur muß die Mauer, woran sie gepflanzt werden, mehr eine östliche Lage haben, das heißt halb

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 115

Morgen und halb Mittag ist die beste Lage für Apriko-Espalier. Diese wachsen zwar an einer gegen Mittag und Abend liegenden Wand auch schön und freudig, allein deren Früchte werden später reif, sind kraftlos und bleiben auf der hintern Seite gegen der Wand gewöhnlich hart und sauer.

Birnen und Aepfel, erstere auf Quitten, letztere auf Johannis-Stämme veredelt, und als Pyramiden, Kesselbäume und dergl. Figuren erzogen, können in jeden fruchtbaren Boden eines Gartens mit gutem Erfolg angepflanzt werden, sind sehr fruchtbar und liefern vollkommnere und schmackhaftere Früchte, als Hochstämme, die auf Kernwildling veredelt worden.

Ein anders ist's mit den Espalieren der Kernobstsorten. Ich habe schon erfahrner Gärtner Urtheil darüber vernommen, die einem Gartenliebhaber auf die Frage: „hier habe ich eine schöne Mauer, zwar nördlich oder nordwestlich liegend, diese möchte ich doch gerne mit etwas Nutzbarem anpflanzen, was könnten wohl für Obstarten daselbst ge-

116 Dritter Absch. Von der Behandlung
beihen?" Die Antwort war schnell entschieden,
Kepfel- und Birnenbäume.

Dies wollte mir nie einleuchten, darum
nahm ich bei mehreren Gelegenheiten meine
besondere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand.
Ich sahe nemlich in solcher Lage schöne Bäume,
gewöhnlich von den edelsten Sorten (die nur
im südlichen Frankreich und Italien schmack-
haft und schmelzendes Fleisch bekommen), aber
harte und kraftlose Früchte. Wieder an einem
andern Ort sind weder die Bäume, noch we-
niger die Früchte etwas nutz gewesen, sondern
durch viele Jahre hin Kränkler geblieben. Was
ist nun die Ursache, daß an einem Ort die
Bäume in der nemlichen Lage schöner wie am
andern waren? Zuverlässig der Boden, denn
an dem Ort, wo sie gut gewachsen sind, war
ein trockener, leichter, sandiger oder mit
Schutt vermengter Boden, welchen besonders
der Quittenbaum liebt, und am andern ein
Falter, schwerer, feuchter Leim- oder Letten-
Boden.

Wenn man also auf gute und edle Kepfel
und Birnen an Espalieren Rücksicht nehmen

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 117

will, welches bei einer guten Behandlung wohl der Mühe werth ist, so gebe man seinen Bäumen, besonders wenn solche auf Quitten- und Johannis = Stämme veredelt sind, eine gute warme südliche oder südwestliche Lage, die von keinen nahestehenden hochstämmigen Bäumen beschattet wird, wo man denn gewiß seinen Zweck zur vollkommenen Zufriedenheit erreichen wird. Besteht aber ein Liebhaber darauf, in einer ungünstigen und in schwerem tiefliegenden Boden, ohne auf die Güte der Früchte Rücksicht zu nehmen, und um nur die Wände mit Obstbäumen grün herzustellen, so wähle man solche Zwergbäume, die auf Wildlinge veredelt, die nicht so zärtlich wie obige, dabei frühe Sorten sind, und nur schwachtreibendes Holz von Natur haben; so könnten nicht allein gesunde Bäume, sondern auch in guten warmen Sommern dennoch schwachhafte Früchte daselbst erwachsen.

§. 85.

Wenn ein hochstämmiger Baum, entweder auf einer Wiese, im Garten, an der Chaussee, oder auf freiem Felde gepflanzt wird,

soß man hauptsächlich darauf bedacht seyn, selbigem das Loch gut zumachen, als wovon das Gedeihen des Baumes allein abhängt.

Es werden zwar viele Bäume gesetzt, aber wie? Oft und viel habe ich mit dem größten Mißvergnügen bemerkt, daß Leute aufs Feld gegangen sind, haben ein paar schöne junge Bäume nebst einer Reithaue und einigen elenden Prügeln, die zu Pfählen dienen sollten, auf der Achsel getragen, so wie sie an Ort und Stelle kamen, den Boden ein wenig aufgehauen, den armen Baum unbeschnitten in das elende Loch, welches eine Henne besser ausgekratzt hätte, hineingezwungen, einige Schollen Erde oder gar Rasenstücke darauf gescharrt, den Prügel, der nicht einmal gut angespitzt war, darneben gestoßen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob des Baumes Wurzeln davon verschunden werden oder nicht, und nun mit den Füßen so recht tüchtig herumgetanzt, oder gar mit dem Haupt der Reithaue die Erde fest gestoßen, zulezt den Baum, der fast die Hälfte seines Stamms über den krummen Prügel hinaus steht, mit

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 119

einem Strohseil, oder wenn man ihm wohl will, mit einer Weide recht fest angefesselt. Dieß heißt auch Bäume pflanzen, heißt aber auch die Gleichgültigkeit und Faulheit aufs höchste treiben; ein jeder, der nur wenig gesunden Verstand hat, wird leicht einsehen, was aus solchem Baum werden kann.

Wem daher am guten Wachsthum und dem Gedeihen seiner Obstbäume etwas gelegen ist, der befolge nachstehende gutgemeinte und auf vieljährige Erfahrung gegründete Regeln, wie ein Baum eigentlich gut gepflanzt werden soll.

In einem festen Boden auf dem Felde oder einer Wiese muß das Loch für einen aus der Baumschule genommenen Baum schön rund und wenigstens drei und einen halben Schu im Durchmesser weit, und zwei und einen halben Schu tief, auf nachfolgende Art gemacht werden. Wenn die Rundung abgezeichnet, und mit einer guten Stechschaufel abgestochen ist, so hebe man den Rasen (wenn es auf einer Wiese ist) Stich für Stich gut aus, werfe aber diesen nicht unordentlich herum, sondern lege solchen, als den ersten Stich neben

das Loch auf einen Haufen, der zweite Stich wird beim Ausheben auf eine andere Seite zusammen gelegt, nun wird das ganze Loch auf der Seite herum gut und senkrecht abgestochen, und der letzte als der dritte Stich wieder zusammen auf eine andere Stelle des Lochs geworfen, mit dieser dreierlei Erde werfe man sogleich das Loch wieder zu, und zwar die Rasenstücke, nachdem sie etwas zerstoichen sind, zuerst unten in das Loch, den zweiten Stich, der herausgeworfen worden, auf diese, und zuletzt den dritten als den letztern Stich oben darauf, nun wird das Loch wieder ziemlich voll seyn. Dieses muß nun acht bis zehn Tage liegen, ehe man den Baum darauf pflanzen kann, und die Erde sich unterdessen hinreichend fest setzt. Durch dieses Ausgraben und wieder Zuwerfen des Lochs wird die Erde vielmehr gestürzt, so daß die obere fruchtbare Erde unter die Wurzeln des Baumes und die schlechtere oben hin zu liegen kommt. Dieses ist um so nothwendiger, wenn unten eine rauhe unfruchtbare schlechte Erde, viel Steine, rauher eisenartiger Sand und dergl. mehr gefunden wird, in solchem Fall

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 121

Fall ist es gut, das Loch noch etwas geräumiger zu machen, den untern schlechten Boden gut und sämmtlich herauszuwerfen, und an dessen Stelle so viel als nöthig ist, andere fruchtbare Erde herbei zu führen.

Diese Mühe lasse sich niemand gereuen, denn, wenn nun übrigens der Baum gut gepflegt wird, so wird man auch durch dessen schnellern Wachsthum und baldige Tragbarkeit gewiß reichlich belohnt werden.

§. 86.

Wer Obstbäume setzen will, der soll ein Jahr vor der Pflanzung für gute Pfähle sorgen, und diese sollen von jungen geraden, Weiß- oder Rothtannen, auch von Föhrenholz seyn, die Rothtannen haben vor allen andern den Vorzug, jedes andere Holz taugt hierzu nicht. Diese Pfähle sollen unten, wo sie in den Boden kommen, eine Dicke wenigstens von zwei und einen halben Zoll im Durchschnitt haben, und alle in gleicher Länge zu zehn Schu abgeschnitten seyn, die graue Rinde nebst allen Astchen abgeputzt, und bis aufs weiße Holz geschält werden, hernach bis

Pract. Baumgärtner.

§

zum künftigen Gebrauch an einen luftigen und trocknen Ort aufbewahrt werden. Auch ist es gut, wenn man sich mit solchen Pfählen auf einmahl vorsieht, so, daß eine gegen seiner Pflanzung verhältnißmäßige Zahl immer übrig oder vorrätzig bleibt, um im Nothfall die jungen Bäume zu jeder Jahreszeit mit solchen trockenen Pfählen versehen zu können. Ehe aber der Pfahl zur Pflanzung gebraucht wird, soll derselbe nicht nur ordentlich gespitzt, sondern auch wegen längerer Dauer etwa zwei Schu an der Spitze herauf gebrannt werden, denn dies bewahrt ihn alsdenn für zu früher Fäulniß, und wenn er gesundes Holz gehabt, hält solcher oft so lang, bis der Baum keine Unterstützung mehr nöthig hat.

§. 87.

Ehe ein Baum versetzt werden kann, so müssen dessen Wurzeln, so wie die Krone zuvor geschnitten werden. Dazu gehört ein gutes und scharfes Messer, Tab. IV. Fig. 12. und weil manche Bäume so starke Wurzeln haben, die mit dem Messer nicht wohl schnell durchgeschnitten werden können, so halte man sich auch die Baumsäge Tab. III. Fig. 10. zur Hand.

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 123

Nun fasse man den Baum mit der linken Hand am Stamm kurz über der Wurzelkrone, und schneide zuerst alle kleine oder Haarwurzeln bis auf einen Zoll Länge heraus; die starken oder Hauptwurzeln schneide man so lang sie sind, doch so viel wie möglich in gleicher Länge auf einen schrägen und glatten Schnitt von innen heraus, so daß, wenn der Baum aufrecht gestellt wird, der Schnitt aller Hauptwurzeln auf der Erde platt aufsteht, man bemerke aber wohl, wenn zwei Wurzeln sehr dicht nebeneinander, übereinander oder gar untereinander gewunden sind, daß die schlechteste derselben ganz kurz herausgeschnitten werden muß, dadurch werden die Wurzeln schön gleichweit von einander gestellt, und in Zukunft wird keine die andere hindern.

Sollte aber eine oder die andere Wurzel noch über der Länge, wo sie eigentlich um der Gleichheit wegen den andern Wurzeln abgeschnitten werden soll, stark beschädigt seyn, so kehre man sich nicht an jene bestimmte Länge, sondern schneide solche bis an die gesunde Stelle zurück.

§. 88.

So nöthig es ist, die Wurzeln eines zu versetzenden Baumes zu schneiden, um so nothwendiger muß nun auch dessen Krone geschnitten werden, denn es ist eine Hauptregel, die Aeste der Krone mit den Wurzeln des Baumes in gleiches Verhältniß zu stellen.

Man kehre nun den Baum um, und ergreife ihn mit der linken Hand unter seiner Krone am Stamm.

Ist es ein Apfelbaum, der schon eine regelmäßig kesselförmige Krone hat, und ein Ast von dem andern gleichweit entfernt steht, so betrachte man die Krone gut, und wähle an jedem Ast den schönsten einjährigen Trieb zum laufenden Holz, stehn dieselben alle am zweijährigen Holz auswärts der Krone gerichtet, so ist es desto besser, sollte aber einer oder der andere einwärts oder vielmehr auf der Seite gegen einem nebenstehenden Ast stehen, so ziehe man einen andern, sollte er auch etwas schwächer seyn, der aber die auswärtsstehende Richtung hat, erstern vor, und schneide kurz über demselben das zweijährige Holz sammt dem darüberstehenden stärkern

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 125

Schoß schön glatt und von innen heraus auf den schrägen Rehfußschnitt weg.

Nun aber muß dieser stehengebliebene einjährige Zweig, weil er gegen den andern etwas schwächer ist, kurz, auf zwei höchstens drei Augen eingeschnitten werden, dabei vergesse man die Hauptregel nicht, die bei allem Baumschneiden vorkommt, daß jederzeit, so wie es nur möglich zu machen ist, der Schnitt stets von innen heraus gegen dem aussenstehenden Aug, nur nicht von demselben einwärts gerichtet wird, welche letztere üble Gewohnheit, leider so viele Baumpflanzer haben, die sich auf ihre Kunst noch viel einbilden, indem sie glauben, „wenn nur der Zweig oder Ast abgeschnitten ist, es kann einerlei seyn, ob der Schnitt ein oder auswärts, schräg oder gerade oder gar ein Zoll lang an einem schwachen Reiß herauf geschlerft ist“, überlegen aber nicht die übeln Folgen davon, des Mißstandes der Krone nicht einmal zu gedenken.

Die andern, als die sämtlichen Leit- zweige, schneide man auch auf drei, vier bis fünf Augen, je nachdem der Baum mehr oder weniger Wurzeln hat, zurück, denn wenn

ein Baum wenig und schlechte Wurzeln hat, so schneide man seine Krone scharf oder kurz ein, hat er aber viel und starke Wurzeln, so kann man ihm mehr Holz stehen lassen, und seine einjährigen Triebe auch auf mehr Augen einschneiden. Zuletzt nehme man alle am alten Holz stehende und hauptsächlich einwärts gerichteten einjährige Schosse glatt weg, dadurch bleibt der Baum inwendig immer heiter und lustig, welches man besonders bei den Apfelbäumen stets erhalten soll.

Da aber die wenigsten Bäume, die aus der Baumschule genommen werden, schon mit hinlänglichen Aesten versehen sind, und die Bildung haben, die sie eigentlich haben sollen, so müssen solche auf ihrem nunmehrigen bestimmten Platz durch ein vernünftiges Schneiden dahin gebracht werden.

Zum Exempel, es hat ein Baum nur zwei oder drei Kronenäste, und er soll vier oder fünf dergleichen haben, so lasse man auf derjenigen Seite, wo zwei Aeste so weit entfernt stehen, daß füglich noch einer dazwischen Platz hätte, einen einjährigen Schoß am besten am zweijährigen Holz stehen, im Fall

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 127

aber an diesem Holz kein schicklicher Zweig steht, so nehme man im Nothfall etwa einem der am ältern Holz befindlich ist, und schneide ihn auf zwei bis drei Augen zurück, doch so, daß das obere Aug die Richtung nach vorgedachter Lücke hin hat, und so verfare man rings um die Krone, so viel junge Aeste noch erzogen werden sollen, denn bestimmt bekommt man dadurch einen schönen Trieb zu einem künftigen Ast.

In einem andern Fall, wenn zwei Aeste zu nahe nebeneinander stehen, wo für die Zukunft einer davon doch weggeschnitten werden muß, weil solche, wenn sie stärker werden, in einander wachsen, und sich aneinander reiben und verwunden könnten, so schneide man den schlechtesten von beiden jest, und am alten Holz ganz glatt heraus, indem die Verwundung nun nicht so nachtheilig wie später hin ist; sollte dadurch eine beträchtliche Lücke entstehen, so erziehe man an der Stelle der Nebenäste auf die oben angegebene Weise von einem jungen Zweig einen neuen Ast, der aber durch den Schnitt genöthigt werden muß, in einer

weitem Entfernung von seinem Nebenast abzusehn, wie der erste gestanden hat.

Bei den Birnbäumen gilt der nemliche Schnitt, nur mit dem Unterschied, weil sich nicht alle Birnsorten zu einer kesselförmigen Gestalt, wie die Aepfelbäume bequemen, und mit einem geraden Schoß vielmehr pyramidenförmig, wie eine Tanne in die Höhe gehen, so lasse man in diesem Fall, wenn der Schaft hoch genug ist, die Seitenäste stehen, verdünne solche nur durch Ausschneiden der schwächsten und überflüssigen, und stuze sowohl den obern einjährigen Trieb, als auch die Schosse der Nebenäste auf drei bis vier Augen ein. Hat der Schaft oder Stamm, sowohl der Aepfel- als Birn-, oder anderer Bäume die gepflanzt werden, noch nicht die gehörige Höhe, etwa sieben, höchstens sieben und einen halben Schu erreicht, (höher soll man nie einen Stamm hinauf treiben, weil eine übermäßige Höhe in mancher Hinsicht mehr schädlich als nützlich ist,) so schneide man ihm nach und nach, das heißt alle Jahre einige Nestchen von unten der Krone glatt und sauber weg, vergesse aber nicht beim Abschneiden starker Aeste,

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 129
welche bedeutende Wunden verursachen, solche
gleich mit Baumwachs zu belegen.

§. 89.

Nach unserer Beschreibung wäre nun
zum wirklichen Setzen des Baumes alles in
Bereitschaft. Vor allen Dingen beobachte man
die Gegend, wo Mittag liegt, aus dieser
Richtung kann man sich nach allen vier Haupt-
gegenden des Himmels orientiren. Nun
stoße man den Pfahl senkrecht, nicht ganz
mitten, sondern einen halben Schuh gegen Mit-
ternacht, und ungefähr ein und einen halben,
höchstens zwei Schuh tief in das zurecht gemachte
Loch hinein, auch kann solcher, weil die Erde
locker ist, ringsum etwas fest angetreten wer-
den, hierauf mache man mit einer bei sich ha-
benden Stechschaufel, nach Verhältniß der
Wurzeln des Baums, ein Loch an der Mit-
tagsseite des Pfahls, stelle den Baum hinein,
und lasse ihn durch Abnehmen oder Zulegen
der Erde so lang, bis er gegen den äußern
Boden des Lochs nicht zu tief auch nicht zu
hoch, sondern wie er in der Baumschule ge-
standen hat, und schön gerade an der mittäg-

lichen Seite des Pfahls steht. Jetzt werfe man von der neben dem Loch in Bereitschaft liegenden guten und feinen Erde, aber nicht heftig gegen die Seite der Wurzeln (denn sonst würde der Baum wieder aus seinem vorigen guten Stand verrückt), sondern zettle oder streue sie behutsam auf den Wurzeln herum, bis solche ganz davon gedeckt sind, alsdann fasse man den Baum mit beiden Händen, und rüttle ihn, indem man solchen mehrmals sanft aufzieht und wieder sitzen läßt, damit sich die feine Erde gut zwischen und an die Wurzeln anschließen kann, jetzt fülle man noch etwas Erde auf, und trete diese, aber nur nicht zu heftig, zuerst in einiger Entfernung vom Stamm, oder auf den äußersten Enden der Wurzeln, und dann nach und nach näher gegen den Stamm hin an, zuletzt fülle man das ganze Loch vollends auf, bis solches zwei oder drei Zoll höher ist als die äußere Fläche des Bodens, dabei ist noch zu bemerken, daß die Erde nicht unordentlich hingeworfen, noch weniger gegen dem Stamm wie ein Hügel erhöht wird, sondern schön eben um denselben gelegt, und am Rande, innerhalb des Lochs

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 131

herum, ein erhöhteter Kranz gemacht wird, damit Regen und Schnee nicht von demselben ablaufen kann, sondern jede Feuchtigkeit genöthigt wird, zu den Wurzeln einzudringen.

§. 90.

Allgemein werden frisch gesetzte Bäume sogleich mit zwei starken Weiden, Strohseilen und dergl. oben und in der Mitte des Stamms an den Pfahl festgefesselt. Dies ist sehr fehlerhaft und ein alter Schlendrian von unweisen Leuten, die ihr Wesen nur mechanisch betreiben.

Freilich bei ihrer Pflanzungsart (indem sie nur ein kleines Loch machen, worein die Wurzeln des Baumes vielmehr hinein gezwungen werden) hat solches Anbinden auch nichts zu bedeuten, denn der arme Baum steht ja schon auf dem festen Boden, und kann sich nicht mehr setzen. Es ist daher jedem Vernünftigen sehr begreiflich, daß solcher Baum, wenn er nicht das erste Jahr schon abstirbt, doch gewiß (wenn ihn nicht etwa die Natur selbst durch einen besonders guten Boden und nassen Sommer be-

günstigt) ein immerwährender Krüppel oder Kränkler bleiben muß.

Bei meiner hier angegebenen Pflanzungsart, die gewiß durch viele Jahre erprobt in allen Fällen die sicherste und beste ist, muß der frischgesetzte Baum wenigstens ein halb Jahr lang, nur ganz locker mit einer Weide unter der Krone an den Pfahl gebunden bleiben, damit, weil sich die Erde im Loch noch viel setzt, der Baum sammt der Erde sich auch mit hinuntersetzen kann, im andern Fall, wenn er fest gebunden wäre, würde der Baum vielmehr an dem Pfahl hängen bleiben, während sich die Erde unter ihm setzt, mithin die Wurzeln hohl stehen bleiben, und das Anwachsen ihm unendlich erschwert werden.

§. 91.

Will jemand einem frischgesetzten Baum eine Wohlthat erweisen, und demselben das Anwachsen befördern, so schlämme man ihn ein, dieß muß bei oder gleich nach dem Versetzen geschehen, indem man den Baum gar nicht mit den Füßen antritt, sondern ehe derselbe ganz mit Erde zugedeckt worden, und

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 133

eine kesselartige Grube so weit das Loch ist, gemacht hat, werden wenigstens zwei gute Kannen (jede etwa sechs bis acht Maas enthaltend) voll Wasser von oben herunter mit Hefigkeit dicht am Stamm darauf gegossen, und wenn solches gut in die Erde gezogen, wird das Loch ganz voll gefüllt, ausgeebnet und einen Kranz herum gemacht.

Diese Einschlämmung ist um so nothwendiger, wenn die Pflanzung im Frühjahr unternommen wird, denn dadurch wird die Erde wie ein Brey, setzt sich in die kleinsten Winkel der Wurzeln, und schließt sich an dieselben so fest an, als solches durch das An treten und vieles Regenwetter nie bewirkt werden kann, wenn auch hernach ein trocknes Frühjahr einfällt, so wird die Erde nie so stark austrocknen, als wenn solche locker und hohl um die Wurzeln des Baumes herum liegt; mithin wird das Anwachsen des Baumes sehr befördert, besonders wenn man ihm bei trockener Witterung noch etlichemal mit Giesen nachhilft.

§. 92.

Viele Leute glauben, wenn sie einen Baum in schlechten Boden setzen, solchem durch Viehdung eine Güte zu erweisen, indem sie unten in das Loch eine Menge frischen Mist, wie sie ihn aus der Grube schöpfen, hineinwerfen, denselben mit etwas Erde bedecken, und den Baum gleich darauf setzen. Dieses ist sehr schädlich, und in vieler Hinsicht ganz zu verwerfen. Erstens geht der hineingeworfene Dung in Gährung über, ergreift die Wurzeln des Baumes und verursacht Fäulniß und zuletzt Krankheit und Tod. Zweitens erzieht dieser Mist auch vielerlei Ungeziefer, z. E. Quatten und dergl. die bekanntlich große Feinde der Bäume sind. Drittens, wenn dieser Mist zusammen fault, so setzt sich die Erde, der Baum bleibt, wie ich schon bei einer andern Gelegenheit erwähnt habe, an seinem Pfahl hängen, und geschieht dieses nicht (im Fall er etwa nicht fest gebunden wäre), so setzt er sich mit der Erde so tief, daß das Loch wieder nach und nach zugefüllt werden muß, und der Baum kommt alsdann

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 135

so tief in die Erde, daß er fernerhin unmöglich gedeihen kann.

Von wohlthätigen und guten Folgen aber ist die Vermischung der schlechtern Erde des Lochs, mit ganz verwesener Holz- oder Laub-Erde. Dieses ist der natürlichste Dünger für alle Bäume, und schadet nie etwas, im Gegentheil solche Vermischung hält die Erde etwas locker, und gibt den Bäumen eine mäßige Nahrung, die sie nicht zu geil wie der Viehdünger macht.

§. 93.

Es ist sehr wohl nöthig die Wurzeln der Obstbäume zu bedecken? Es ist den jungen frischgepflanzten Bäumen, besonders denjenigen, die im Spätjahr gesetzt worden, eine große Wohlthat, wenn man sie mit einem guten Korb voll Laub, wie man es im Walde bekommt, bedeckt, und damit der Wind solches nicht wegführt, mit ein wenig Erde überstreut, denn aus physischen Gründen ist es erwiesen, daß eine heftige Kälte einer unangewurzelten Pflanze, wenn auch

nicht gleich, doch in der Folge mehr Nachtheil bringt, als einer angewurzelten.

Diese Bedeckung schützt den Baum nicht nur gegen die Kälte, sondern gegen das Austrocknen im Frühjahr, und den ganzen Sommer hindurch, indem die Erde unter dem Laub stets eine mäßige Feuchtigkeit behält, die zum Anwurzeln des Baums sehr beförderlich ist. Und zulezt, wenn das Laub verwesen ist, so theilt es auch den Wurzeln seine Nahrung mit. Aus obigen Ursachen ist diese Bedeckung ein wichtiger Gegenstand, auch für die Obstbaumzucht.

§. 94.

Hat nun ein fleißiger Landwirth, oder sonstiger Liebhaber der Obstbaumzucht alle mögliche bei seiner Pflanzung, entweder auf dem Felde, in offenen Gärten, an Chaussees oder auf Wiesen angewendet, was zum ge-
beihlichen Wachsthum erforderlich ist, so soll er seine jungen Bäume, so viel wie möglich auch für boshaften Menschen, schädlichen Thieren, Insecten und dergl. beschützen. Gegen erstere ist zwar nicht wohl ein Mittel anzu-

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 137

wenden, weil man die Zeit nicht weiß, wenn es solchen frevelhaften oder gewissenlosen Menschen einfällt, ihren Muthwillen zu befriedigen, oder sich vielmehr an einem unschuldigen Gegenstand zu rächen, doch könnte man durch eine kluge Aufmerksamkeit, wenn dergleichen verspürt wird, den Thäter entweder auf der That ergreifen, oder ihn durch andere Mittel zu entdecken suchen, denselben der Obrigkeit überliefern, wo er gewiß für seinen Frevel empfindlich gestraft werden würde.

Schädliche Thiere, die sichtbar umher laufen, sind die Schaaf, und hauptsächlich der Haas, öfters auch Pferde, Kühe und Wild. Diese abzuhalten, ist kein besseres auch für den Baum selbst unschädliches Mittel, als solchen sogleich nach dem Berseßen gut mit scharfen Dornen einzubinden, für diesen Zweck ist der Schwarzdorn, der Weißdorn (dies ist der beste wegen seinen scharfen Stacheln), in Ermanglung beider vorigen aber der wilde Hundsrosenstrauch, Wachholder und die weiße Akazie. Von diesen Dornen nehme man zu einem Baum fünf bis

sechs Zweige, so lang als man sie haben kann, wenn sich solche auch bis zur Krone erstrecken, stecke solche etwa einen halben Schu tief in den Boden, rings um den Stamm, und binde sie mit Weiden etlichemal, doch nicht allzufest an, gewiß wird sich so leicht kein Thier wagen, den Baum an seiner Rinde zu beschädigen, sondern wird, wenn es sich in die Nase gestochen, unverrichteter Sache wieder abziehen.

Die Bäume mit Stroh, Pflriemen und anderm Zeug einzubinden, ist aus folgender Ursache unnütz, ja sogar schädlich. Esfllich nagen und reiben sich die Thiere dennoch so stark an diesem, daß sie doch bis auf die Rinde des Baumes kommen, und zweitens legt sich besonders das Stroh so dicht an den Stamm, daß keine Luft durchpassiren kann, es wird durch den Regen naß, frieret an den Stamm fest, bleibt einige Jahre daran hängen, verzärtelt die Rinde, erweitert die Saftgefäße, und wenn solcher Verband wieder abgenommen wird, so wirkt entweder die Kälte oder vielmehr die Hitze so stark auf den

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 139

zugebunden gewesenen Theil des Stamms, so daß die Gefäße sich zusammen ziehen müssen, und die gute Circulation des Saftes gehemmt wird, der Baum fängt an zu kränkeln, und wenn er nicht abstirbt, so bringt er mehrere Jahre zu, ehe er sich wieder ganz erholt, in jedem Fall ist dieses eine Zurücksetzung des Triebes.

Unter allen Mäusen ist die große Reit- oder Wassermaus, auch Wurzelmaus die allerschädlichste, kleine Mäuse nagen so leicht an keinem Baum, zwar sind sie den feinen Früchten gefähr, und oft nur wegen dem Kern derselben, letztere kann man leicht mit Fallen, deren es viele Arten gibt, wegfangen. Obige Reitmaus aber hält sich gerne am Wasser und in feuchten Gegenden auf, taucht sich hinein, schwimmt durch dasselbe gleich einer Ratte, sie nährt sich von allerlei Kernfrüchten, daher ist sie im Winter bis ins Frühjahr, indem ihr zu der Zeit dergleichen Früchten manglen, am schädlichsten; sie geht unter der Erde in Höhlen und Gängen gleich einem Maulwurf, bedient sich auch öfters derselben Gänge, und

wo sie ein Gewächs oder einen Baum antrifft, so nagt sie die Rinde der Wurzeln, ja sogar ein Theil der Stämme ganz ab. Weil sich diese Maus mehrentheils unter der Erde aufhält, so ist sie auch nicht so leicht, wie eine andere Maus, und in jeder Falle zu fangen. Man muß daher ihren frischen Gang ausspähen, dahinein eine gewöhnliche röhrenartige holländische Maulwurfsfalle legen, in welcher ganz hinten einige Körner Welschkorn gelegt werden, und worin sie sich am besten fangen, nach dieser Falle muß man fleißig sehen, denn weil sie sich lebendig darin fängt, könnte sie sich leicht durch die Falle fressen und wieder entkommen; um sie zu tödten, legt man die Falle sammt der Maus in eine Bütte voll Wasser, wo sie dann ersaufen muß; oder man fängt sie mit der Spate, wie einen Maulwurf, nemlich da, wo sie kurz vorher eine Pflanze abgefressen hat, lege man in das Loch eine andere, so daß das Kraut noch auswärts zu sehen ist, nur muß man sich die Geduld nicht ausgehen lassen, und mit der Stechschaukel hinter dem Loch, wo sie herkommt, aufpassen, bis man an der Pflanze bemerkt, daß sie sich

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 141

bewegt, indem die Maus jetzt im Begriff ist, solches hinein zu ziehen, sticht man hinter ihr heftig durch, wirft sie sogleich heraus, und schlägt sie mit der Schaufel todt. Ein Glück ist es, daß diese Mäuse sich nicht alle Jahre gleich stark vermehren, sonst würden sie unendlich viel mehr Schaden anrichten.

Sichtbare Insecten, die einem Baum schaden können, sind die mancherlei Raupen, Maykäfer, Baumläuse und andere. Erstere müssen im Frühjahr, wenn ihre Nester sichtbar sind, und die jeder kennen wird, durch das Abschneiden und nachheriges Zerbrechen oder Verbrennen vertilgt werden.

Die Maikäfer entstehen von den Quatten oder Engerlingen, und kommen gewöhnlich alle drei Jahre zum Vorschein, man muß solche, weil sie Blätter und Blüthen abfressen, des Morgens vor Sonnenaufgang abschütteln, in ein Gefäß zusammen lesen, und den Hünern und Enten zu fressen geben, oder solche in eine Bütte voll Wasser werfen, und wenn sie erschoffen sind, in die Dunggrube vergraben.

Die Blattläuse, welche sich mehr an jungen als ältern Bäumen einsinden, und durch das Zusammenringeln der Blätter oft einen beträchtlichen Schaden anrichten. Diese entstehen von zu schnell abwechselnder kalter und darauf folgender heißen Bitterung, und ist vielmehr eine Krankheit des Baumes selbst, indem die Ausdünstung und Einsaugung der feinem Nahrungstheile durch die unreine oder kalte Luft gehemmt wird, daher diese auch bei einem entstandenen Honigthau sich am meisten vermehren. Der sogenannte Mehlthau hat seinen Ursprung auch daher; denn dieser ist ebenfalls eine Krankheit des Baumes, welche aus der schnell veränderlichen Luft ihren Ursprung hat, der Beweis des vorgesagten bestätigt es hinlänglich, weil nur in einer niedern, dumpfen, etwas feuchten, und vor reiner Luft geschützten Lage, der Einfall des sogenannten Mehlthaues allein statt findet, denn in einer heitern und freien Gegend wird man solchen äusserst selten oder gar nicht antreffen. Diesem können wir im allgemeinen nicht wohl abhelfen, weil wir nicht über die Elemente zu gebieten haben. Doch aber können

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 143

wir einzelne junge Bäume davon befreien, denn so wie man die erste Spur einer Zusammenringlung der äußersten jungen Blätter bemerkt (besonders trifft solches Apfelbäume und sämtliches Steinobst), so schneide man die Spitzen der angesteckten Zweige ganz weg, und vertrete solche mit den Blattläusen auf einer harten Stelle des Bodens, und gieße den Baum von oben auch von unten täglich an, so wird er sich im zweiten Saft wieder erholen und schöne Zweige treiben.

Die Ameisen schaden den Bäumen nichts, im Gegentheil sie nutzen in etwas, denn wo sich solche einfinden, ist schon ein sicherer Beweis, daß der Baum entweder von Blattläusen, die eine süße Feuchtigkeit ausschwiszen, oder von Honigthau belegt, mithin krank ist, dieser Süßigkeit, weil es ihre Nahrung ist, gehen sie nach, verderben aber oberhalb des Baumes nichts, wie viele Leute irrig glauben, sie nagen an Blättern und Blüthen; wohl aber, wenn sich diese Thierchen an einem Baum häufig und oft zu vielen tausenden einfinden, und zwischen den Wurzeln ihre Wohnung errichten, indem sie viele Gänge und Höhlen machen, die

Erde gleich einem Maulwurfshaufen herausarbeiten, und des Baumes Wurzeln am Ende ganz bloß stellen, besonders wenn solcher noch jung und dessen Wurzeln sich noch nicht stark ausgedehnt haben, ist es in jedem Fall ein großer Nachtheil, und solcher Baum, wenn ihm nicht in Zeiten geholfen wird, kann in einem heißen Sommer wohl absterben. Das beste Mittel ist diesen Baum behutsam ohne Beschädigung der Wurzeln etwas aufzugraben, die abgehobene Erde sammt den Ameisen und ihren Eiern weit wegzuworfen, hernach die Stelle um den Baum herum recht tüchtig mit Wasser, welches vorher mit Mistlache vermengt worden, anzugießen, und solche einige Tage zu wiederholen, gewiß ziehen diese Thierchen, die noch mit dem Leben davon gekommen, bald ab, *) indem nicht nur ihre Höhlen mit Erde

*) Ein sicheres Mittel, die Ameisen schnell zu vertreiben, theilte mir ein sehr erfahrener praktischer Freund der Garten- und Obstbaumkunde aus meiner Nachbarschaft mit, welches ich des allgemeinen Nutzens wegen an dieser Stelle einschalte:

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 145

Erde zugeschlemmt worden, sondern weil sie auch der starke Geruch der Mistlache vertreibt, in einigen Tagen darauf muß das aufgegrabene Loch wieder mit guter frischer Erde zugeworfen und angetreten werden, wenn dann

Man nehme zwei nicht zu tiefe, sondern mehr flache gleich große irdene Teller, in den einen thue man ein halb Loth Coboldum, und brühe diesen mit siedendem Wasser, etwa ein kleines Glas voll an; wann es erkaltet ist, so mische man einige Löffel voll Wein und etwas Zucker dazu. Diesen Teller grabe man, wo der Ameisenstock ist, oder in denselben so in die Erde ein, daß der Rand des Tellers mit dem Boden gleich horizontal ist. Da die Ameisen gerne schlüpfen, so lege man über den eingegrabenen Teller kleine Hölzchen, wie Schwefelhölzer, und decke dann den leeren Teller darauf. Die Oeffnung rings um den eingegrabenen Teller muß so seyn, daß die Ameisen bequem unter dem Zugedecke aus- und einspazieren können, wann man etwas mehr Zucker zusetzt, so wird in zwei bis drei Tagen der stärkste Ameisenstock verschwunden seyn.

sonst keine Krankheit die Ursache seines traurigen Standes ist, so wird man mit Verwunderung sehen, wie dieser Baum neu aufleben und freudig fortwachsen wird.

Unsichtbar sind die Quatten oder Engerlinge, von welchen, wie schon erwähnt, die Maikäfer entstehen; diese sind für alle Pflanzen (weil sie sich bloß von Wurzeln ernähren, und sonderlich für die Baumzucht die allerschädlichsten Thiere, denn wenn solcher unglückliche Jahrgang einfällt, in welchem sie häufig vorhanden, so richten sie im Pflanzenreich eine schreckliche Verwüstung an, indem sie die Wurzeln nicht nur an jungen, sondern auch an alten Bäumen dergestalt zernagen, daß oft keine Rettung für dieselbe mehr übrig ist und ohne weiters absterben müssen. Diese zu vertilgen, ist bis jetzt noch kein Mittel vorhanden, indem sie ihr Wesen unsichtbar treiben, so daß, wenn man an einem Baum oder an einer Pflanze auffer der Erde eine Trauer bemerkt, so ist bereits dieselbe so ergriffen, daß ihr nicht wohl mehr zu helfen ist. Aber vermindern läßt sich ihre Zahl auf zweierlei Art. Man trachte denen Maulwürfen nicht so sehr

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 147

nach dem Leben, denn diese ernähren sich bloß von Gewürmen in der Erde, und schaden in der Hinsicht keiner Pflanze, nur wo Saamenbeete sind, daselbst kann man sie nicht wohl dulden, weil sie durch ihr Aufwerfen alles verwühlen; aber auf Wiesen, in Plantagen, und hauptsächlich in Baumschulen, soll man den Maulwurf vielmehr hegen, denn weil sie eben die Quatten zur Nahrung aussuchen, so nutzen solche gewiß mehr als sie schaden.

Die zweite Art dieselben zu vermindern, geschieht durch das Abschütteln und Bertilgen der Maikäfer, denn solche kriechen im Monat Juni wieder in die Erde, und legen ihre Eyer zur neuen Brut.

§. 95.

Wenn die jungen Obstbäume das erste Jahr auf ihrem Standort schön gewachsen sind, so muß die Krone, theils um selbige wohl zu bilden, und theils um die Wurzel auch zu verstärken, im zweiten Frühjahr noch einmal auf die Art geschnitten werden, so wie sie beim Pflanzen geschnitten worden sind. Bei dieser Gelegenheit wird auch das lockere Band ab-

genommen, und an dessen Statt aber unter der Krone ein gutes und doppelt umschlungenes Band von Weiden gegeben, welches nun mäßig fest angezogen werden kann; damit sich aber der Stamm bei einer Bewegung des Bindes am Pfahl nicht reiben, auch das Band ausserhalb des Stamms in selbigem nicht einschneiden kann, so ist es sehr nothwendig ihm eine gute Fütterung sowohl zwischen dem Pfahl und Stamm, als auch auf der Vorderseite zwischen dem Band und dem Stamm, von Moos, Heu oder Stroh, welches in einen ordentlichen Baust zusammen gelegt wird, zu geben. Wegen dem Herunterrutschen soll das Band, wenn der Pfahl noch lang genug ist, einmal über dem untersten Ast der Krone durchzogen werden, im Fall aber der Pfahl nicht mehr durch die Krone reicht, so schläge man einen Nagel hinter demselben unter dem Band hinein, so daß solches darauf ruhen kann. Wie die allgemeine Gewohnheit ist, dem Baum zwei Bänder, nemlich ausser dem obern noch eins in der Mitte zu geben, ist überflüssig, ja! sogar schädlich, denn wenn durch Zufall das obere Band bricht,

Der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 149

das mittlere aber fest hält, und die Krone schwer ist, so muß der Baum bei der geringsten Bewegung des Windes, wenn man nicht sogleich bei der Hand ist, und Hülfe schafft, ohne weiters am Band abknicken, ist aber mitten kein Band, so kann sich der Baum biegen und bewegen, bricht also nicht so leicht ab, als im ersten Fall.

Man habe daher eine beständige Aufsicht und Achtsamkeit auf seine jungen Bäume, besonders bei Sturmwinden.

Sollte aber wieder Verschulden solches Unglück geschehen, und ein Baum abknicken, der aber noch nicht ganz durchgebrochen ist, und wenn derselbe nur noch an einem Stück Rinde hängt, so muß man solchen nicht vollends abreißen und verwerfen, sondern richte ihn ganz langsam auf, indem man wohl acht gibt, daß alle Splitter gut in und aufeinander passen, binde ihn mit einer guten Weide, die schon ehe der Baum aufgerichtet wird, vorrätzig seyn muß, oben unter seiner Krone, wie jeden andern gut an, drücke um die Wunde herum Baumwachs, und binde

ihn mit starkem Papier oder einem leinenen Lappen gut zu; geschieht dieses noch im ersten höchstens im zweiten Tag nach dem Vorfall, ehe die Wunde vom Wind zu stark austrocknet, so wächst der Bruch ohnstreitig wieder zusammen, sollte es aber länger damit anstehen, so ist das Verwachsen schon mislicher. Zur Vorsicht, damit der Wind den Baum nicht zu stark bewegen möchte, welches dem Verwachsen der Wunde immer hinderlich wäre, kann dessen Krone durch Ausschneiden und Einstützen der Hauptäste etwas leichter gemacht werden.

§. 96.

Wenn aber ein Baum sonst einen Schaden an seinem Stamm oder Ast durch einen Stoß, Schlag und dergl. bekommt, und dieses im Saft geschieht, so löset sich die Rinde sogleich ab, aller Umlauf der Säfte, weil deren Gefäße zerstört sind, hört auf, so weit sich die Beschädigung erstreckt, ja, wenn man nicht Hülfsmittel anwendet, kann das Uebel weiter reichen, der Baum viele Jahre,

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 151

ja für immer einen unheilbaren Schaden behalten, und wohl gar seinen frühern Untergang befördern.

Solche Stelle muß sogleich mit einem scharfen Messer bis auf die gesunde Rinde ausgeschnitten, mit gutem Baumwachs belegt, und zur Vorsicht wegen nachheriger Beschädigung (etwa durch neugierige Leute) mit einem Lappen zugebunden werden. Ist die Wunde sehr groß, so daß der Baum mehrere Jahre zum Verwachsen (Verwahlen) braucht, dann wiederhole man im folgenden Frühjahr ein nochmaliges Anschneiden der Rinde, nemlich das alte Baumwachs wird abgekratzt, am Rande der Wunde herum bemerkt man nun schon das Verwahlen oder vielmehr einen Theil der neuen Rinde, diese schneide man ringsum einen halben Zoll auf, nehme aber das abgeschnittene Riemen rein weg, drücke wieder frisch Baumwachs darauf, und verbinde den Stamm wie zuvor, dieses Anschneiden, welches zur Beförderung des Zuwachsens der neuen Rinde dient, unternehme man alle Frühjahr, bis die Wunde zu ist.

S. 97.

Im dritten Frühjahr nach dem Verfehen können nun die Kronen der jungen hochstämmigen Obstbäume schon ziemlich gebildet seyn, und was etwa noch an einem oder dem andern fehlt, das muß nun auf die vorbeschriebene Art nachgeholt werden, es ist daher an denen ausgebildeten Bäumen weiter nichts besonders zu schneiden, als solche alle Frühjahr auszuputzen, das heißt, dieselben von allen unnützen Aesten zu reinigen. Erstlich die, welche zu dicht neben einander stehen, und sich bei einer zunehmenden Dicke aneinander reiben können, muß der schlechteste davon am alten Holz schön abgeschnitten werden. Zweitens, die übereinander kreuzweise gewachsen sind, wird auch der schlechteste abgenommen; endlich drittens, das Wasserholz, Räuber oder Saugäste, sind diejenigen Zweige, die am alten Holz oder an den dicken Aesten geil und gerade durch die Krone wachsen, und wenn selbige nicht zeitlich abgenommen werden, so können solche dem Baum einen großen Nachtheil bringen, denn wo solcher Wasserschoß entsteht, dahin ziehen sich die mehrsten Säfte, dies

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 153

beweiset oft sein unbegreiflich starker Wuchs, und je stärker er wird, desto mehr Säfte zieht er an sich, und der alte Ast muß nach und nach absterben. Es ist daher von den besten Folgen, seine jungen Bäume alle Jahre nachzusehen, um solche unnütze Zweige mit dem Messer wegzuschneiden, hat man es aber ein Jahr damit übersehen, und diese sind so stark geworden, daß sie mit dem Messer nicht mehr leicht abgeschnitten werden können, so bediene man sich der Baumsäge, schneide aber den Sägenschnitt mit dem Messer glatt, und belege die Wunde mit Baumwachs. Eigentlich soll es bei einem jungen Baum nie so weit kommen, daß man eine Säge zum Auspuhen braucht, denn dieses ist schon ein Beweis, entweder einer schlechten Kenntniß der Obstbaumzucht, oder einer mehrjährigen Versäumniß des Ausschneidens mit dem Messer.

Eine solche Fahrlässigkeit ist für den Baum doppelt nachtheilig, weil derselbe fürs erste die Kräfte, welche er seit mehreren Jahren in die unnützen Aeste umsonst verschwendet, den guten und zu seiner bessern Bildung und frühern Fruchtbarkeit nöthigen Aeste aber dadurch entzogen

hat. Wenn ein solcher verwilderte junge Baum nun gar von einem unwissenden Menschen behandelt, und entweder zu stark ausgeputzt wird, oder zu wenig und zwecklos, und gerade die besten Aeste, die zur guten Bildung der Krone gehören, ganz unbarmherzig mit einem Beil abgeschunden werden, so daß solcher mit offenen Wunden dasteht, und seinem fernern Schicksal überlassen bleibt, so ist der Schaden noch größer.

Was können nun die Folgen einer solchen Behandlung seyn? Der Baum wird durch den starken Verlust seiner Aeste nun genöthigt, an den nemlichen Stellen (weil die vielen aufsteigenden Säfte keinen weitem Umlauf mehr haben) häufige junge Triebe zu machen, auch können die vielen Wunden, da solche zu groß und versplittert abgehauen sind, nicht gehörig verwahlen, es entsteht Brand, und zuletzt Fäulniß; der hoffnungsvollste Baum wird in seinen schönsten Jahren durch solche verkehrte und unzeitige Behandlung vor der Zeit ein Opfer der Unwissenheit und Nachlässigkeit.

Wem also ein solcher verwilderter Baum vorkommt, der gehe mit der größesten Vorsicht an das Ausschneiden seiner überflüssigen Aeste, und je älter derselbe ist, desto mehr

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 155

Ueberlegung ist dabei nöthig. Zuerst betrachte man ihn von allen Seiten, und bemerke, welche Aeste ihm überflüssig, und die er ohne seine gute Gestalt zu verlieren entbehren kann, sind deren, welche weggeschnitten werden müssen, zu viele, und glaubt man der Baum könnte auf einmal zu stark verwundet werden, so nehme man ihm nur die aller nothwendigsten fürs erste hinweg, und verschiebe das weitere Ausschneiden auf das nächstfolgende, und um ganz sicher zu handeln, das letztere auf das dritte Frühjahr. Ich bestimme hier aus guten Gründen das Ausputzen der Obstbäume im Frühjahr, weil das Schneiden an den Bäumen vor, und im Winter stets von üblen Folgen ist. Wenn man mit dieser Vorsicht verwilderte Bäume auspugt, so wird wenig Nachtheil entstehen, besonders wenn die Aeste schon glatt, doch auch nicht allzudicht am Stamm oder dem Hauptast abgeschnitten, und die Wunden sogleich mit Baumkütt verwahrt werden.

Doch ist es immer besser seine Bäume in der Jugend zu bilden, und die entbehrlichen Aeste mit dem Messer wegzunehmen, als solche

156 Dritter Absch. Von der Behandlung
im Alter durch Ausschneiden zurücksetzen zu
müssen.

§. 98.

So schädlich die Wasserschosse, wie im
vorigen §. gesagt worden, an den Obstbäumen
sind, so gibt es doch auch Fälle, wo sie in
einem andern Betracht, besonders an alten
Bäumen, zum Nutzen verwendet werden
können.

Oft verliert ein schöner Baum durch
Sturmwinde, Wetterschlag und noch mehrere
Zufälle einen oder mehrere Aeste, hat nun
der noch stehen gebliebene Stumpfen einige
schöne Wasserschosse, so lasse man den schönsten
davon stehen, und schneide den alten Stumpfen
kurz vor dem Schoß glatt weg, und belege
die Wunde mit Baumkütt, so wird die Stelle
des verunglückten Aestes in einigen Jahren wie-
der ersetzt seyn, und trägt gewiß auch schöne
Früchte. Es ist daher ein Irrthum von dem-
jenigen der behaupten will, ein Saugast
wäre unfruchtbar. Sollte aber an solchem
abgebrochenen Stumpfen noch keine Spur eines
jungen Triebes sich gezeigt haben, so lasse
man selbigen stehen, im Fall er gesund Holz
hat, wird solcher im folgenden Jahr gewiß

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 157
mehrere Schosse treiben, von denen hernach
der schönste, wie vorhin gesagt worden, be-
nutzt werden kann.

Ein alter Baum kann durch die Was-
ferschosse ganz verjüngt werden, und noch
viele Jahre reichliche und schöne Früchte
liefern. Wenn z. B. ein solcher Baum von
oben herunter abstirbt (welches oft von einem
sehr kalten Winter herkommt), indem seine
Neste inwendig faul und morsch werden, am
Ende durch starke Winde abgebrochen, und
der Baum dadurch verunstaltet wird, sein
Stamm und ein Theil der Hauptäste aber noch
gesundes Holz hat, so wird dieser zuverlässig
geneigt seyn, häufige Wasserschosse zu treiben.
Man nehme ihm daher alle seine Nester,
so viel es möglich ist, in gleicher Länge und
an einem der größten Wasserschosse glatt
und sauber weg, belege die abgeschnittene
Platte mit Baumkütt, und halte ihn vor
allen übrigen überflüssigen Schossen rein, so
kann man noch viele Jahre einen fruchtbaren
Baum haben. Diese Operation unternahm
ich schon vor fünfzehn Jahren mit einem
Apfelbaum (die Reinette gris), der auch in

einem sehr kalten Winter gelitten hatte, und daher Herzfaul geworden, ohnerachtet ihn jetzt nur noch die Rinde vom halben Stamm ernährt, so steht er noch als ein Baum, der manchen jungen beschämt, und fast alle Jahre sechs bis acht Körbe voll der schönsten Aepfel liefert.

§. 99.

Bekanntlich wächst an alten Bäumen, besonders wenn sie auf Wiesen und in einem feuchten schweren Boden stehen, viel Moos, dieses gehört zu den Schmaroger-Pflanzen, die sich bloß von den Säften anderer Gewächse ernähren; mithin wenn solches an den Obstbäumen überhand nimmt, so müssen dieselbe Schaden leiden. Ebenfalls ist die alte aufgesprungene Schiffer oder Schuppenartige Rinde auch ein Nachtheil für die Obstbäume, indem sich allerlei Insecten darunter verbergen, ja sogar Schmetterlinge ihre Eier darunter legen, die im Frühjahr als Raupen heraus und auf die Bäume kriechen, was diese für Schaden anrichten, ist wohl jedermann bekannt. Daher soll man das Abkragen, sowohl

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 159

des Mooßes, als auch der alten Rinde, wenigstens alle drei Jahre, nemlich jederzeit im Frühjahr, wenn ohnehin die Bäume gepußt werden müssen, nicht veräußen.

Dieses verrichtet man mit einem eigen dazu gefertigten halbmondförmigen Eisen oder Baumkräger Tab. V. Fig. 17. mit diesem, welches zwar nicht scharf, doch aber auch nicht zu dick oder stumpf seyn darf, kräge man das Moos sammt der alten Rinde herzhaft weg, und wenn sich auch hie und da die frische oder weiße Rinde zeigt, dieses schadet gar nichts, sondern ist vielmehr eine Wohlthat für den Baum, und vertritt bei manchen starkholztreibenden Sorten, welche nicht gerne Früchte tragen, die Stelle des Überlassens, welches nach meinem Sinn eine alte abscheuliche Operation war, weil es manche Leute mechanisch betrieben, und einem Baum wie dem andern ohne Unterschied von oben der Krone bis an die Wurzeln, auch wohl auf zwei Seiten des Stammes die Rinde bis aufs Holz aufgeschnitten, und wie ich selbst bemerkt, durch den darauf erfolgten Brand (eine unheilbare

Krankheit an den Bäumen, gleichwie die Auszehrung an Menschen), so manchen schönen Baum verdorben haben, der ohne diese erlittene schädliche Behandlung viele Menschen mit seinen Früchten noch lange Jahre hindurch hätte erfreuen können.

§. 100.

So wohlthätig und zu längerer gefunden Erhaltung die im vorhergehenden §. angezeigte Reinigung der Obstbäume ist, eben so nothwendig ist auch das alljährige Aufgraben um solche Bäume, die auf Wiesen, an Chaussees, an Wegen oder an solchen Plätzen stehen, wo die Erde nie umgebrochen wird.

Dieses muß aber zweckmäßig und mit Ueberlegung verrichtet werden, denn es soll nicht nur dazu dienen, den Platz um den Baum herum von allem Gestrippe, Gras und dergleichen, worin sich auch allerlei Ungeziefer aufhält, die dem Baum schaden können, zu reinigen, sondern hauptsächlich auch den Boden, bei großen und alten Bäumen in einer Rundung um den Stamm, deren Durchschnitt

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 161

wenigstens vier Schu beträgt, bei jungen oder kleinen Bäumen, weil deren Wurzeln noch nicht so weit ausgedehnt sind, drei Schu herum fruchtbar zu machen. Dieses soll im Spätjahr bei guter Witterung auf folgende Art verrichtet werden. Zuerst wird vorgedachte Rundung um den Baum mit einer guten Stechschaufel etwas tief abgestochen, die Erde innerhalb der Rundung gut umgegraben, so daß der Rasen oder die obere Erde Stich tief ganz unten zu liegen kommt, man nehme sich aber wohl in acht, daß nächst dem Baum nicht zu tief gestochen und die Wurzeln desselben nicht beschädigt werden. Bei dieser Gelegenheit muß man auf die an einem oder dem andern Baum unten an der Wurzel hervorgewachsene Ausläufer oder wilde Schosse acht haben, daß dieselbe mit einem Messer am dicken Holz, wo sie herausgewachsen sind, glatt abgeschnitten werden. Nach dem Umgraben mache man die Erde um den Baum herum schön eben, doch so, daß solche gegen dem Stamm etwas tiefer als am Rand herum ist, damit die Winterfeuchtigkeit nicht von demselben ablaufen, sondern besser zu den

Wurzeln eindringen kann, nur verhüte man, daß nicht zu viel Erde von den Wurzeln weggenommen, und solche bloß gestellt werden, denn dieses würde dem Baum mehr schaden, als wenn er gar nicht aufgedrungen worden wäre.

Will man aber bei dieser Gelegenheit seinen Bäumen eine Wohlthat erweisen, so fülle man sie nach dem Aufgraben mit einem guten Schubkarren voll Holz, Laub oder verwesener Gassenerde auf, ganz verwesener Dung, wenn selbiger nicht auf die bloßen Wurzeln kommt, ist auch sehr gut, dieses Auffüllen theilt dem Baum nicht allein viel Nahrung mit, sondern schützt dessen Wurzeln auch vor heftiger Kälte.

§. 101.

Es ereignen sich manchmal Fälle, daß Obstbäume von einem Platz weggenommen werden müssen, den man für einen andern Zweck bestimmt hat; sind solche schon sehr alt und von einer beträchtlichen Dicke, so ist kein anderes Mittel, als sie zusammen zu hauen und für Brennholz zu benutzen, oder wenn

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 163

der Stamm (im Fall er ein Birnbaum ist) schön und gesund ist, zu Tischlerarbeit zu verwenden. Sollte aber einer oder der andere noch jung und gesund seyn, wenn dessen Stamm auch Arms- oder Schenkelsdick wäre, so nehme man keinen Anstand, solchen noch auf folgende Art mit dem besten Erfolg zu verpflanzen. Weil das Loch, worein der Baum gesetzt werden soll, zuerst ehe derselbe ausgegraben wird, nach §. 85. gemacht werden soll, so gehört eine reifliche und gute Uebersicht, wie groß das Loch nach Verhältniß des Baumes Wurzeln seyn muß; z. E. der Stamm des zuverpflanzenden Baumes soll stark Schenkelsdick seyn, so müssen dessen Aeste bis auf zwei und einen halben höchstens drei Schu Länge abgestutzt werden, die Wurzeln aber sollen wenigstens einen Schu länger als die abgeschnittenen Aeste seyn, also vier Schu vom Stamm an gerechnet. Nun kann man schon einen Schluß auf die Größe des Lochs machen, nemlich acht und einen halben Schu im Durchmesser, nach obigem Verhältniß müßte aber das Loch nur acht Schu breit seyn, ich gebe aber einen halben Schu zum äußern

Raum zu, damit die Wurzeln nicht gerade am harten Rand des Lochs anstehen, und noch zwischen beiden gute Erde eingefüttert werden kann, dünkt einem aber dieser viertel Schu Raum noch zu wenig, so kann man sich im Einschneiden der Wurzeln darnach richten, nemlich man schneidet solche um einen viertel Schu weiter zurück, dann bekommt man ringsum einen halben Schu Raum, welches nur desto besser ist. Ueberhaupt muß und kann man sich nicht so ganz genau nach dieser Vorschrift hierin richten, denn solche ist nur als Richtschnur angegeben, und ein jeder, wenn er nur wenige Vorkenntnisse hat, wird nach Verhältniß der Gesundheit, Größe und Art solcher Bäume, auch in Ansehung des guten oder schlechten Bodens wohl wissen ab- und zugeben. Ist nun das Loch gemacht, und alles was dazu gehört, gute Erde und dergleichen in Bereitschaft, dasselbe auch so weit es nöthig ist, wieder zugefüllt, und etwas fest getreten, so gräbe man den Baum in oben beschriebener Rundung vorsichtig auf, und nehme sich wohl in acht, daß keine Wurzel verstoßen oder sonst beschädigt wird, jede

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 165

Hauptwurzel, nachdem sie von der Erde befreit ist, wird mit einem scharfen Beil am Rande des Lochs glatt ohne versplittert abgehauen, alle feinen oder Haarwurzeln soll man schonen, und dieselbe nicht an der Hauptwurzel abreißen.

Noch ehe der Baum wurzellos ist, schneide man zuerst die Keste auf vorgedachte Länge zurück, damit man ihn desto leichter regieren kann. Beim Umlegen, wenn alle Wurzeln ganz frey von der Erde sind, ordne man alles durch gute Unterlagen aufs Beste, daß keine Wurzel noch Ast beschädigt, noch weniger gebrochen wird; der Schnitt wird in der nemlichen Art, wie bei einem jungen Baum, sowohl an Kesten als Wurzeln verhältnißmäßig verrichtet, besonders sehe man wohl auf die gleiche Auseinanderstellung der Wurzeln als auch der Keste; von denen, welche sich kreuzen oder umeinander gewunden sind, müssen jederzeit die schlechtesten kurz herausgeschnitten; Moos und die alte Rinde muß am ganzen Baum rein abgekraht und der Schnitt an Wurzeln und Kesten gut mit Baumwachs

aufgedrückt werden. Wenn nun der zum Ver-
setzen fertige Baum an die Stelle des Lochs
getragen worden, und alles gut zugerichtet ist,
so stelle man den Baum hinein, und bemerke
wohl, daß derselbe nicht zu tief und auch nicht
zu hoch steht, indem man mit Unterlegen oder
Wegnehmen der Erde helfen kann. Auch ist
hierbei die Lage der Himmelsgegend, wie der
Baum auf seiner alten Stelle gestanden hat,
wohl zu bemerken, damit derselbe auf seinem
neuen Standort die nemliche Richtung auch
wieder bekommt, die er vorhin gehabt hat.
Denn bei alten Bäumen ist dieses um so noth-
wendiger zu beobachten, weil deren Saftge-
fäße schon von solcher Structur sind, so, daß
eine veränderte Lage der fernern Circulation
leicht nachtheilig seyn könnte. Bei jungen
Bäumen hat es nicht so viel zu bedeuten,
weil selbige in der Baumschule für der heißen
Sonne und Nordwind geschützt sind, doch wer
solches auch bei diesen befolgen will, thut
wohl daran.

Steht nun der Baum schön senkrecht, so
werfe man dessen Wurzeln mit feiner und guter
Erde zu, indem man zugleich durch Unter-

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 167

stopfen und Festdrücken der Erde mit den Händen jeden Winkel und Höhlung der Wurzeln wohl ausfüllert. Hier ist nun das Einschlämmen unumgänglich nothwendig, vorher aber, wenn die Wurzeln gut gedeckt sind, mache man am äußern Rand des Lochs einen Damm, und bilde die Erde so, daß das ganze Loch eine kesselförmige Gestalt bekommt, dann gieße man so viel Wasser hinein, bis die Erde gleich einem Brey aussieht, will sich der Baum etwa auf eine Seite mehr, wie auf die andere setzen, so suche man ihn durch ein sanftes hin und her Bewegen wieder senkrecht zu stellen. Ist das Wasser gut eingesogen, und die Erde hat sich etwa noch nicht dicht an die Wurzeln geschlossen, so daß Löcher und Höhlungen um dieselben entstanden sind, dann wiederhole man das nochmalige Auffüllen mit reiner Erde, und auch ein zweites Angießen.

Nachdem sich nun die Erde fest gesetzt hat, so kann das ganze Loch vollends ausgefüllt werden, jedoch so, daß die aufgefüllte Erde wegen dem künftigen Sinken wenigstens einen halben Schu höher als der übrige Boden steht.

Damit aber im Sommer die heißen Sonnenstrahlen nicht so heftig auf den Stamm wirken, und das Aufsteigen der Säfte hindern können, so soll derselbe vom Boden bis an die Krone mit Moos zugebunden, und dasselbe bei warmer und trockener Witterung, und des Morgens früh auch öfters gut angefeuchtet werden; gleich wie man das Bedecken der Erde um den Stamm herum mit Laub oder kurzem Mist, und im Sommer ein fleißiges Angießen nicht unterlassen soll.

Diese Verpflanzungsart ist leichter und zum fernern guten Gedeihen viel vorzüglicher, als solchen Baum mit dem Ballen zu versehen, und kann ebenfalls mit den besten Folgen und zu jeder Jahreszeit unternommen werden.

§. 102.

Schon öfters ist mir die Frage aufgestellt worden: „Ich habe einen schönen, gesunden, starken Obstbaum, der alle Jahre in der hoffnungsvollsten Blüthe steht, und habe noch keine Frucht davon gesehen. Woher kommt dieses? und was ist mit dem Baum zu unternehmen, daß er seine Früchte zur Zeitigung bringt?“

Diese

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 169

Diese nachtheiligen Umstände sind durch folgende Gründe und Mittel mit dem besten Erfolg zu beseitigen :

Die Ursache solcher Unfruchtbarkeit bei einem gesunden Baum hat seinen Grund meistens in einem zu starken Trieb seiner Säfte, und der ohnehin späten Tragbarkeit, wie bei einigen Birnforten mehrentheils der Fall ist, die nicht eher Früchte tragen, bis sie ein gewisses Alter erreicht haben. Indessen gehet einem Eigenthümer solchen Baumes, der seines Alters und seiner Größe wegen wohl tragen könnte, am Ende die Geduld aus, wenn er schon viele Jahre vergebens auf Früchte gehofft hat. Wenn man also bestimmt weiß, daß es mit einem solchen Baum die obige Beschaffenheit hat, welches man an seinem starken und geilen Wuchs leicht erkennen kann; so ist kein besseres Mittel, als dessen Trieb auf irgend eine Art zu mäßigen.

Dieses muß durch Verminderung der Hauptwurzeln, die zu viel rauhe Säfte an sich ziehen, und Vermehrung der feinem Nahrungswurzeln geschehen.

Pract. Baumgärtner.

§

Solchen Baum grabe man nach Verhältniß seiner Größe in einer gewissen Entfernung vom Stamm, etwa drei, vier bis fünf Schu in der Rundung herum auf, doch beschränke man sich nur auf einen zwei Schu breiten Graben, der so tief ausgehoben werden muß, bis die mehrsten Wurzeln frei und sichtbar sind, z. E. es zeigen sich sechs derselben, so nehme man ihm wechselsweise um die Rundung herum drei weg, indem solche am innern Rand gegen dem Stamm hin, mit einer Baumsäge oder scharfem Beil etwas schräg und glatt abgehauen werden, sind mehrere derselben, so theile man es so ein, daß stets die Hälfte von solchen stehn bleiben. Wie aber, wenn nur zwei oder drei vorhanden sind?

Diese darf man ohne den Untergang des Baumes zu befürchten, natürlicher Weise nicht weghauen, auch könnte gar nur eine Pfahl- oder Stammwurzel, welche allemal senkrecht hinunter geht, gefunden werden, welches mehrentheils bei Birnbäumen der Fall ist.

Diesen Wurzeln schneide man im ersten oder zweiten Saft die Rinde einen Schu breit

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 171

rings um die Wurzel so durch, daß das ganze Stück rein abgeschält werden kann. Dieses mäßigt auch seinen Saft, und der Baum wird, wenn nicht das erste, doch gewiß das zweite Jahr tragbar. Daß nach verrichteter Sache der Graben sogleich wieder zugeworfen und etwas fest getreten werden soll, darf ich wohl nicht in Erinnerung bringen.

Manchem wird diese und noch mehr die vorhergehende Operation etwas gewaltthätig scheinen, allein es schadet dem Baum nichts, und die Erfahrung hat es bewiesen, daß dieses Mittel zur Tragbarkeit eines Baumes zuverlässig hilft.

§. 103.

Oft sind auch Fälle vorhanden, daß in einem Garten oder an einem andern Platz, Obstbäume viele und schöne Früchte tragen, dieselben aber, ehe sie noch ganz ausgewachsen sind, sämtlich oder die mehrsten abfallen, ohne von Insecten beschädigt worden zu seyn. Dieses rührt von einem an ihren untersten feinen Wurzeln gelegenen schlechten Boden her, indem solche

entweder auf Kalkschutt oder einer rothen eisensartigen Sandschichte stehen, und bei trockener und warmer Witterung keine ihnen zuträgliche Nahrung mehr bekommen. Solche Bäume werden auch stets einen gelben kränklichen Trieb haben, und nie die gehörige Größe und ein hohes Alter erreichen, das sie in einem bessern Boden erhalten haben würden. Man untersuche daher bei Anpflanzung hochstämmiger Obstbäume die Erde wohl, und findet sich dergleichen schlechter Boden, so mache man große und hinlänglich tiefe Löcher, daß dieser Schutt oder grobe Sand bis auf eine bessere Erdschichte herausgeworfen, und an deren Stelle gute Erde herbeigeführt wird, worin die Bäume leichter durchwurzeln und besser gedeihen können. Oder ist der Platz ein geschlossener Garten, so pflanze man lauter zwergartige Bäume, die auf Quitten- und Johannis-Stämme veredelt sind, deren Wurzeln nicht so tief in die Erde hinunter gehen, oder mit einem solchen Schutt und Sandboden eher vorlieb nehmen, als auf Wildlinge veredelte Bäume.

Stehen aber auf einem Platz schon tragbare Bäume, die man nicht gerne wegwerfen

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 173

will, und deren Früchte doch gerne erhalten möchte; so ist kein besseres Mittel als sie im Sommer und bei heißer Witterung nur des Morgens in aller Frühe mehrmalen recht tüchtig und durchdringend zu gießen, auch möchte das Besprühen von oben sehr wohlthätig seyn, um den verlangten Zweck zu erreichen.

§. 104.

Bei Anlegung eines Baumstückes von Kernobstsorten wird vorausgesetzt, daß die Gegend nicht zu tief oder sumpfig liegt, und der Boden gut und fruchtbar ist, einen solchen Platz stecke man auf folgende Art ab.

Die erste Linie von Norden nach Süden nehme man zur Grundlinie an, messe auf derselben die Entfernung der auseinanderstehenden Bäume zu zwei Ruthen Decimalmaas, und vistre alle Pfähle in eine gerade Linie, a. b. Tab. VII. Fig. 18., nach diesem wird die Weite zwischen den zwei ersten Bäumen halbirt, dies ist eine Ruthe, und mit einem Pfahl c., der aber in der Grundlinie a. b. stehen muß, bezeichnet, auf diesem Punkt c.

wird eine Perpendicular-Linie (aufrechtstehende) errichtet, und achtzehn Schu Decimalmaas aufgetragen, welches den Punkt d. giebt, in welchem der erste Baum in der zweiten Linie zu stehen kommt. In einer gewissen Entfernung, so weit man nemlich gut visiren kann, muß auf der Grundlinie eine zweite Perpendikular-Linie, worauf das nemliche Maas zu achtzehn Schu aufgetragen wird, errichtet werden, welches den Punkt e. bezeichnet. Diese zwei Punkte geben nun die zweite Linie, die mit der Grundlinie parallel läuft, auf welcher die nemliche Weite zu zwei Ruthen, wie auf der Grundlinie abgemessen wird. Diesem nach ergibt sich, daß die Bäume immer ins Verbande, oder je vier in ein gleichseitig verschobenes Viereck zu stehen kommen, und ein jeder Baum auf alle Wege zwei Ruthen Decimalmaas einer von dem andern entfernt steht, welches die beste Weite für Aepfel- und Birnbäume ist. Sind nun die zwei ersten Linien richtig und accurat abgemessen und abvisirt, dann hat man durch das ganze Stück, so groß es seyn mag, nichts mehr zu messen, sondern nur zu visiren, weil

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 175

aus diesen zwei Linien alle andern entstehen müssen, indem immer drei Bäume einen gleichseitigen Triangel vorstellen. Diese Anlage ist für ein Baumstück die allerbeste, und jener, in welcher die Bäume in ein rechtwinklicht gleichseitiges Viereck gestellt werden, weit vorzuziehen, weil nach unserer Abtheilung Sonne und Luft besser durch alle Reihen passiren kann, und die Bäume so stehen, daß einer den andern weniger hindert. Auch kann das gute Ansehen hier in Anschlag genommen werden, weil, wenn man um das Stück herum geht, stets eine Allee vor sich siehet, welches das Auge ungemein ergötzt.

Bei der Anpflanzung selbst ist es nothwendig, zu berücksichtigen, daß die Obstarten jederzeit wechselsweise gestellt werden, z. E. der erste in der Linie ist ein Birnbaum, der zweite muß alsdenn ein Apfelbaum seyn u. s. w. Stein-Obstsorten unter oder zwischen Äpfel und Birnen in einem Obststück zu pflanzen, ist nicht anzurathen, weil solche von ihren Nachbarn zu viel beschattet werden, und überhaupt für den weiten Raum nicht passen.

Man pflanzt sie also besser in besondere Alleen, entweder in Gärten, oder auf ein Feld, worüber man wegen dem Obst eine gute und bequeme Aufsicht halten kann. Diese aber müssen dreizehn Schu Decimalmaas auseinander gepflanzt werden.

§. 105.

Nußbäume gehören bloß an Chauffeen und breite Nebenwege, und sollen drei Decimalkuthen auseinander gesetzt werden, in Gärten oder auf freiem Felde soll man keinen Nußbaum dulden, weil er auf dem Boden, so weit sein Schatten reicht, mehr schadet, als durch seine Nüsse Nutzen bringt. Süßkirschenbäume gedeihen in einer vor dem Nordwind geschützten trockenen und gebirgigten Gegend, und können in Alleen oder Stückweise zu zwei Kuthen Decimalmaas Entfernung auseinander gesetzt werden. Saure Kirschen, besonders die bekante Weinkirsche nimmt eher mit einem etwas mäsig feuchten und schweren Boden vorlieb, und weil deren Kronen hängende Aeste haben, folglich sich nicht so breit ausdehnen, so kann man solche in einer Ent-

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 177
fernung von vierzehn Schu Decimalmaas aus-
einander setzen.

Apfel- und Birnbäume an den Chaussees
sollen wenigstens zwei Ruthen Decimalmaas
auseinander entfernt, und stets wechselseitig ste-
hen; die auf freiem Felde aber pflanze man vier
Ruthen Decimalmaas weit von einander. An
diese letztgedachte Plätze wähle man nur Herbst-
und Winterobst, denn das Frühe oder Som-
merobst soll bloß in eingeschlossene Gärten
oder ganz nahe an Städte und Dörfer gesetzt
werden, worüber man täglich die Aufsicht
haben kann.

§. 106.

Das Pflanzen der Obstbäume in Rebberge
bedarf einer vielseitigen Ueberlegung. Wahr
ist es, daß dort das vollkommenste und schmack-
hafteste Obst wächst. Allein was schadet aber
auch, besonders ein breiter Apfelbaum, wenn
er mitten in den Reben steht? gewiß sehr viel,
und im Durchschnitt mehr als er durch seine
Früchte Nutzen bringt, sowohl an der Qualität
als auch an der Quantität des Weines.

Man pflanze daher keine Bäume mitten in die Reben, oder an eine Stelle, wo der Schatten des Baums auf die Reben fällt, sondern nur auf freie Plätze, an Reine oder Terrassen, so daß der Schatten in einen Weg oder auf einen freien Platz fällt. Hier könnte nun auch zugleich in Ansehung der Sorten, die aus dem südlichen Frankreich oder Italien zu uns gekommen sind, und auf flachem Land oder in schwerem Boden bei uns selten wohl gedeihen, entweder krüpplicht, hart, unschmackhaft oder steinig bleiben, eine gute Auswahl getroffen werden. Nachstehende Birnsorten, weil sie einen leichten Boden und warme Lage lieben, werden auf Weinbergen gewiß vollkommener und schmackhafter, oder wenigstens (in schlechten Jahrgängen) brauchbarer werden, als in jeder andern niedern Lage.

Diese sind:

- Die Winter Christenbirne.
- = Winter Pomeranzenbirne.
- = schönste Winterbirne.
- = Augustinerbirne.
- = Birne von Neapel.

Die Winter Königsbirne.

Der Winterdorn.

Die Jagdbirne.

= Colmar.

= Birguleuse.

= Sanct Germain.

= Ofterbergamotte.

= holländische Bergamotte und
noch mehr dergleichen.

Diese späte Birnsorten werden bei uns nur an Espalieren, an einer warmen sonnig liegenden Mauer, und in besonders heißen Sommern kaum so gut, als in ihrem Vaterland in einer freyen offenen Lage, daher sind solche bei uns auch so rar und im Winter gar nicht mehr zu bekommen, ohnerachtet viele Bäume davon gepflanzt werden, weil man eben wegen dem harten rübenartigen Geschmack auf diese sonst edle Früchte wenig Rücksicht nimmt, und solche schon im Spätjahr in einer Mostkelter zusammen drückt. Wenn daher jeder Eigenthümer eines Weinberges, der ohne Schaden einen Birnbaum neben seinen Weinberg setzen könnte, auf vorgenannte späte und dauerhafte

Sorten Rücksicht nehme, gewiß er würde nebst einer guten Aufbewahrung für solche saftige und schmackhafte Birnen, die erst im Februar, Merz und April esbar sind, ein schönes Stück Geld lösen können.

Von den Aepfelbäumen, die sich nicht stark ausbreiten und schwach Holz treiben, könnte man folgende Sorten in Weinberge auf unschadhafte Plätze pflanzen.

Nemlich:

Die edle nordische Reinette.

Die Goldreinette.

Der grane, rothe und weiße Fenchel-
Apfel.

Der Bienenapfel.

= Edelpepping.

= Königspepping.

= Wykerpepping.

= Zimmermännle und bergl.

Pflaumensorten, hochstämmige Pfirsig, Apriko, Mandlen und Zwetschgen können auch an den Terrassen der Weinberge, oder an andere

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 181

leere Plätze daselbst mit Vortheil angepflanzt werden.

§. 107.

Die allgemein geschätzte und zu jedem öconomischen Gebrauch edle Frucht der Zwetschgenbäume ist werth, daß letztere so viel wie möglich auf eine zweckmäßige Art vermehrt und in großer Zahl angebaut werden. So wie ich schon gesagt habe, gedeihet dieser Baum in unserm Klima überall, auch sogar da, wo ein anderer Obstbaum nicht wohl fortkommt, z. E. an Bächen, in Gärten, in Weinbergen, an Chausséen, die eine tiefe Lage haben, und dergleichen Plätze, auch nehmen sie mit jedem Erdreich vorlieb, doch ist in Ansehung ihrer Früchte, wegen den verschiedenen Lagen, Boden und hauptsächlich der schlechten und guten Behandlung wegen, ein beträchtlicher Unterschied, denn es ist begreiflich, daß diejenigen Bäume, welche in einem sandigen, steinigten und trockenen Boden stehen, nicht die vollkommenen und schmackhaften Früchte liefern, als die in einem mäßig feuchten, etwas schweren und kräftigen Erdreich erzogen und zweckmäßig gepflegt werden.

Und eben das ist es, was ich fast durchgängig bemerkt habe, daß der Zwetschgenbaum bei den mehresten Grundbesitzern in Betracht der bessern Cultur zu wenig in Anschlag genommen wird, denn gewöhnlich behandelt man ihn oft noch schlechter, als einen der geringsten Waldbäume, die ihrem Schicksal von Jugend an bis in ihr Alter, so wie ihn die Natur selbst bildet, überlassen bleibt. Auch an den mehresten Orten, und besonders in den Gärten der Landleute, begeht man den großen Fehler, diese Zwetschgenbäume wie ein Waldstück ohne weitere Cultur enge und unordentlich von Wurzeläusläufern aufwachsen zu lassen.

Es wäre daher zu wünschen, daß ein jeder, der Gelegenheit hat, Zwetschgenbäume zu pflanzen, dieselben auch selbst aus dem Saamen oder Kern erziehen, und solche gleichwie die Kernobstbäume, sowohl im Saamenland als auch in einem besonders dazu bestimmten Stück (nach Verhältniß seiner Pflanzung) bis zur Aussetzung in Gärten, an Chausseen und dergl. für sie geeignete Plätze, behandeln möchte.

der Obstbäume bis in ihr spätestes Alter. 183

Ausläufer (oder Schosse die aus den Wurzeln treiben), wovon bisher die mehrsten Bäume erzogen werden, sind nur im Nothfall, wenn man keine aus dem Kern erzogene bekommen kann, gut, weil solche Bäume geneigt sind, wieder häufige Ausläufer zu treiben, und welche bei der besten Unterhaltung immer den alten Baum schwächen, und auch durch diese nie eine so edle Sorte, wie durch den Saamen erzeugt werden kann. Die Entfernung, wie weit ein Zwetschgenbaum von dem andern gepflanzt werden soll, ist auch zur Vervollkommnung der Früchte ein Hauptgegenstand.

Diese sollen sowohl in Baumgärten, Alleen, als auch auf dem Felde in einzelnen Reihen, nicht unter einer Ruthe und zwei Schu Decimalmaas auseinander gesetzt, an ordentliche Pfähle gebunden und gleich einem andern Obstbaum behandelt werden.

So wird ebenfalls das Ausschneiden oder Ausputzen der Zwetschgenbäume sehr verabsäumt, indem die mehresten Leute den unrichtigen Grundsatz haben: „Es ist ja nur ein Zwetschgenbaum, der trägt doch Früchte, ohne ihn

auszuputzen oder weiter zu pflegen,“ lassen ihn daher wie einen andern Dornbusch ohne Pfahl krumm und krüpplich fortwachsen; bedenken aber nicht, daß dieses auch viel zu kleinen unschmackhaften und schlechten Früchten beiträgt. Daher lasse man sich die Zeit und Mühe nie gereuen, lüfte und schneide ein jeder seine Zwetschgenbäume, gleichwie einen Apfel- oder Birnbaum gut aus. Gewiß wird man reichlich dafür belohnt, indem solche gut unterhaltene Bäume schönere, größere, auch schmackhaftere Früchte tragen, die allemal in einem höhern Werth stehen, als kleine und unvollkommene Früchte.